

5. Das kalte Herz.

Zweite Abteilung.

Als Peter am Montag früh in seine Glashütte ging, da waren nicht nur seine Arbeiter da, sondern auch andere Leute, die man nicht gern sieht, nämlich der Amtmann und drei Gerichtsdienere. Der Amtmann wünschte Peter einen guten Morgen, fragte, wie er geschlafen, und zog dann ein langes Register heraus, auf dem Peters Gläubiger verzeichnet waren. „Können Sie zahlen oder nicht?“ fragte der Amtmann mit strengem Blick. „Und macht es kurz, denn ich habe nicht viel Zeit zu versäumen, und in den Turm ist es drei gute Stunden.“ Da verzagte Peter, gestand, daß er nichts mehr habe, und überließ es dem Amtmann, Haus und Hof, Hütte und Stall, Wagen und Pferde zu schätzen; und als die Gerichtsdienere und der Amtmann umhergingen und prüften und schätzten, dachte er: „Bis zum Tannenbühl ist's nicht weit. Hat mir der Kleine nicht geholfen, so will ich es einmal mit dem Großen versuchen.“ Er lief dem Tannenbühl zu, so schnell, als ob die Gerichtsdienere ihm auf den Fersen wären; es war ihm, als er an dem Platz vorbei rannte, wo er das Glasmännlein zuerst gesprochen, als halte ihn eine unsichtbare Hand auf, aber er riß sich los und lief weiter, bis an die Grenze, die er sich wohl gemerkt hatte, und kaum hatte er, beinahe atemlos: „Holländer Michel! Herr Holländer Michel!“ gerufen, als auch schon der riesengroße Flöher mit seiner Stange vor ihm stand.

„Kommst Du?“ sprach dieser lachend. „Haben Sie Dir die Haut abziehen und Deinen Gläubigern verkaufen wollen? Na, sei ruhig; Dein ganzer Jammer kommt, wie gesagt, von dem kleinen Glasmännlein, von dem Separatisten und Frömmeler her. Wenn man schenkt, muß man gleich recht schenken und nicht wie dieser Auauser. Doch komm“, fuhr er fort und wandte sich gegen den Wald, „folge mir in mein Haus, dort wollen wir sehen, ob wir handelseinig werden.“

„Handelseinig?“ dachte Peter. „Was kann er denn von mir verlangen, was kann ich an ihn verhandeln? Soll ich ihm etwa dienen,